№ 7. **Magdeburg, 11. Februar 1886.** **Jahrg. XVII.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „**Wochenschrift**“, des „**Familienblatts**“ u. des „**Litteraturblatts**“. Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:

Rabbiner **Dr. M. Rahmer** in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Februar 1886.	[illegible]	Kalender.
Freitag . . .	12		
Sonnabend .	13		תצוה (5,48).
Sonntag . .	14	9	
Montag . .	15	10	
Dienstag . .	16	11	
Mittwoch . .	17	12	
Donnerstag .	18	13	

Soll es eine jüdische Centralbehörde in Preußen geben?

Es sind bereits einige Jahre her, seitdem ich über obiges Thema einige Artikel in diesen Blättern veröffentlichte. Damals gab ich mich der Hoffnung hin, daß von maßgebenden Persönlichkeiten die Sache in die Hand genommen und reiflich erwogen werden würde. Es war jedoch ein pium desiderium, wahrscheinlich scheute man sich, ernstlich der Frage näherzutreten.

Die Gemeindevorstände wollen selbstverständlich von einer Oberbehörde nichts wissen, sie sind ja souverän, sie können innerhalb der Gemeinde nach Gutdünken schalten und walten, sie können Beamte ein- und absetzen, sie können den Gottesdienst nach Belieben einrichten, sie können über die höchsten und schwierigsten Cultusfragen endgültig entscheiden, u. s. w. u. s. w.

Die Correspondenz aus **Berlin** in diesem Blatte (Nr. 5) zeigt jedoch, daß, selbst in einer Stadt wie Berlin die Gemeindebehörden über Dinge im Unklaren sind, die in der kleinsten süddeutschen Gemeinde schon längst geregelt und geklärt sind. Ob ein anderer als der **Landesrabbiner** auf dem Friedhofe im Ornate Leichenreden halten darf, ist hier, in **Baden**, eine hinlänglich gelöste Frage. Der großherzogliche Oberrath gestattet jedem Religionsdiener, mit Zustimmung des **Rabbiners** und auf Wunsch des Synagogenraths, auf dem Friedhofe zu sprechen. Ohne **Genehmigung des Orts- resp. Bezirksrabbiners** hat Niemand das Recht, auf dem Friedhofe als Redner aufzutreten. Die Herren Repräsentanten in Berlin ließen aber das Rabbinat ganz außer Acht und dachten nur an ihre Selbstherrlichkeit. Schon der Anstand erfordert, daß der College mit [illegible]em Collegen wegen Abh[illegible]ng einer Leichenrede unterhandelt.

Ich erwähne gerade dieses Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit, obwohl tausende von Mißgriffen von den Vorstehern und Repräsentanten in Preußen Jahr aus Jahr ein begangen werden.

Darum greife ich heute wieder zur Feder und erhebe meine Stimme zu Gunsten der Einsetzung einer obersten jüdischen Behörde in Preußen. Ich wohnte einst einer Reichstagssitzung in Berlin an, wobei es sich um Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten handelte. Windthorst sagte dabei ungefähr Folgendes: „Der Tropfen höhlt den Stein aus. Wir wissen zwar, daß wir heute mit unserem Antrage nichts durchsetzen, aber wir bringen ihn doch immer wieder ein, denn mit der Zeit wird die Regierung mürbe gemacht werden.“ Ebenso steht es mit dem Antrage auf Einsetzung einer jüdischen Centralbehörde in Preußen. Vor der Hand wird es wohl aussichtslos sein, von der preußischen Regierung etwas für die Juden zu erlangen, aber über kurz oder lang wird sie sich dieser gerechten Forderung der jüd. Bevölkerung nicht verschließen können.

Das ganze Wohl und Wehe der jüd. Jugend z. B. in die Hände eines Vorstandes zu legen, ist sehr gewagt. Größtentheils sind die Vorstände Kaufleute, die den Geist und das Wesen des Judenthums nicht kennen und nicht wissen, was der jüd. Jugend in religiöser Beziehung noth thut. Zumeist herrscht der alte Schlendrian, die hergebrachten Sitten und Einrichtungen werden weiter in der Gemeinde gepflegt, der Chasan, der Schochet und der Rabbiner sind bezahlte Beamte, die von Religions wegen da sind und damit: Basta. Wenn nur die Gemeindesteuern richtig bezahlt werden, wenn

nur bei den Mischeberachs viel geschnodert wird, wenn nur viel Legate für die Gemeinde gestiftet werden, alles Andere macht den Parnassim keine Kopfschmerzen.

Die heutige antijüdische Strömung kommt den Vorständen sogar sehr zu statten, sie weisen auf die Nothwendigkeit einer jüd. Gemeinde hin und brauchen heute weniger als früher einen Austritt aus der Cultusgemeinde zu fürchten. Wir verkennen durchaus nicht, daß es auch edlere, ernstere und idealere Männer giebt, daß zuweilen auch Leute von Rang und Stand, Juristen, Aerzte, Philologen und Philosophen im Vorstande sitzen, aber diese Herrn kümmern sich meist blutwenig um die Interna der Gemeinde, sie engagiren sich höchstens, wenn es gilt, den Ruf der Gemeinde nach außen hin zu wahren, sie spenden zu allgemeinen Zwecken und gehen über das eigentliche praktische Judenthum zur Tagesordnung über. Wie soll es aber bezüglich des religiösen Lebens, das doch einmal Hauptsache für den Menschen bleibt, besser werden? Katholiken und Protestanten sind wir einmal nicht, zur chr. Kirche können wir nicht schwören, das widerstrebt unserem ganzen Naturell. Bei aller Anerkennung, die wir den humanitären Bestrebungen des Christenthums zollen, wie sehr wir auch überzeugt sind, daß das Christenthum eine Wohlthat für die christliche Menschheit ist, so können wir doch an den spezifisch christlichen Einrichtungen des Staates keinen Antheil nehmen.

Drehen wir uns, wie wir wollen, immer ist die Synagoge und die von ihr geforderte religiöse Praxis für uns maßgebend. Mag man über die jüdische Dogmatik noch so viele Scrupeln haben, es kann doch Niemand leugnen, daß das jüdische Gotteshaus und die häusliche Religionsübung unseren Glaubensgenossen wahre religiöse Befriedigung gewährt. Der christliche Kalender kennt einen Neujahrs- und Versöhnungstag, in der Weise, wie sie das Judenthum begeht, nicht, der christliche Kalender kennt ein Eintheilung der Wochen- und Sabbathtage nach den Perikopen nicht, der christliche Kalender kennt einen, dem biblischen Gotte gewidmeten Gottesdienst nicht, ihre Feste sind keine sinaitischen und haben für uns keine Bedeutung.

Kurz, wir müssen, wenn wir unsere Nachkommen nicht ganz gottlos und als Heiden erziehen wollen, das jüd. religiöse Moment in Synagoge, Haus und Schule auf das Sorgfältigste pflegen.

Nun soll der Staat die etlichen hundert Synagogen in den preußischen Landen in seinen Schutz nehmen und den jüd. Cultus sanktioniren. Er soll eine Behörde einsetzen, die nach jeder Richtung hin für die Interessen des Judenthums sorgt und den Gemeinden mit Rath und That zur Seite steht. Diese Behörde soll auf die örtlichen Verhältnisse der jüd. Gemeinde Rücksicht nehmen und, conform den christlichen Einrichtungen in der betreffenden Stadt, die jüdischen Instistution regeln.

Der Rabbiner muß in jeder Beziehung dem christlichen Geistlichen, der jüd. Lehrer dem christlichen Lehrer, der jüd. Gemeindevorstand dem christlichen Gemeinderath gleichgestellt werden.

In zweifelhaften Fällen muß die Entscheidung der Behörde angerufen, bei Besetzung von Stellen muß die Behörde zu Rathe gezogen werden, bei Streitigkeiten mit christlichen Mitbürgern muß die Behörde das Nöthige veranlassen, um den Frieden unter den Confessionen herzustellen. Das wird nur möglich sein, wenn die oberste Behörde aus christlichen und jüdischen Mitgliedern zusammengesetzt und mit autoritativer Macht von der Regierung ausgestattet sein wird. R. S.

(Wir haben über die Licht- und Schattenseiten einer solchen Central-Oberbehörde in früheren Jahrgängen uns ausgesprochen und wollen uns nicht wiederholen. Red.)

Der Verein zur Verbreitung von Bildung unter den Israeliten Rußlands.

(Schluß.)

Zahllos fast sind die Bücher, welche durch den Verein angeregt und verbreitet worden sind. Die hebräische Sprache war, wie wir oben erwähnt, in dem Maße verbreitet, daß Zeitungen und Bücher, in der Sprache der Bibel geschrieben, Tausende von Lesern fanden. Und so ließ der Verein nützliche Werke ins Hebräische übertragen und drucken! Wir nennen von ihnen: Weber's Weltgeschichte mit einer Reihe von Nachtragsbänden von Rabbinowitz, Abramowitz' Naturgeschichte (3 Bde.), Mandelkern Geschichte Rußlands, Sirkin Metallbereitung, Finn Diwre hajamim und Sofoh neemonim, Tschorny's nachgelassene Schriften, Koheleth, ein Sammelwerk (den Measfim ähnlich): Von Zeitungen wurden subventionirt: Karmel, ha-Meliz, Zephira, Ha-Boker Or, Schachar u. s. w.*) Lange Zeit hatte Meliz und Karmel Beilagen naturwissenschaftlichen Inhaltes welche auf Kosten des Vereins gedruckt wurden. In's Russische ließ der Verein die Bibel übersetzen, sowie die Blumenlese der Gesetze und Lehren oder Ansichten der Talmudisten über die Welt von Finn und Katzenellenbogen und Graetz' Geschichte der Juden. Unterstützt durch den Ankauf vieler Exemplare wurde die Uebersetzung des Gebetbuches von Wohl, der Hagada für Pessach, das Machsor, Landau's jüd. Bibliothek, Minors Predigten, Orschansky's rechtsgeschichtlichen Schriften, Elsenberg's Wegweiser für den Religionsunterricht, von Zeitungen Zaria, Woschod u. s. f. Wie viel Schulbücher angekauft wurden, zeigt die Notiz, daß in einem Jahre den Schulen in den Bezirken Witebsk und Mohilew 540 Bände geschickt wurden. Alle die angekauften und subventionirten Bücher und Zeitungen wurden verschenkt an Schulen, an strebsame Männer, an öffentliche Bibliotheken und Lesevereine. Den Schriftstellern wurden so anständige Honorare gezahlt, daß in Deutschland bei jüd. Schriftstellern der Neid sich regen durfte. Für Studirende der verschiedensten Fächer wurden in großartiger Weise Stipendien verschafft, 3 junge Männer wurden am Breslauer Seminar unterhalten und bekleiden heute bedeutende Rabbinatsstellen in Rußland. Es schien Alles recht gut zu werden, wenn auch hie und da die russische Censur ihre Krallen zeigte — da wendete sich das Blatt. In den 70er Jahren schon hatte Rußland die Freude am Bildungsstreben der Juden verloren. Als der Verein 1872 es wagte, die Genehmigung eines in Bialystok sich bildenden Vereins zur Anregung der Arbeitsthätigkeit beim Cultusminister zu befürworten, erhielt er die seltsame Antwort, daß dies nicht im Rahmen der dem Vereine gezogenen Grenzen sei; 1873 wurde das Wilnaer Rabbinerseminar in ein Lehrerseminar umgewandelt, 1874 verweigert die Censur die Erlaubniß, den Aufruf zur Subskription auf die russische Bibel in russ. Sprache zu veröffentlichen, die von der Regierung eingerichteten jüd. Volksschulen werden aufgehoben, die Lehrer ohne Pension ins Elend gejagt. 1877 wird der Abdruck von der russ. Uebersetzung des Schleiden-schen Aufsatzes: „Antheil der Juden" nicht gestattet, 1879 macht man dem Vereine unsagbare Scheerereien in Bezug auf die Unterstützung der Studirenden und verbietet ihm, ferner Rabbinatskandidaten in Deutschland ausbilden zu lassen. Dann folgt die Beschränkung der Zahl der Militär-

*) Rodkinsohn's Gesuch um Unterstützung des Hakol wird abgelehnt

ärzte, der Studirenden, der Gymnasiasten! Es ist ein Heroismus eigener Art, daß der Verein nicht erlahmte, sondern seiner Thätigkeit nunmehr vornehmlich die Richtung auf Unterstützung und Förderung des Errichtens von Knaben- und Mädchenschulen, auf Unterstützung von Studirenden und Pensionirung oder wenigstens Unterstützung alter kenntniß-reicher und brodloser Lehrer gab. 1879 wurde der Plan gefaßt, auch zu Handwerk und Ackerbau anzuregen; 1884 wurden die Ziele, die der Verein ins Auge zu fassen habe, angegeben: 1. die Unterhaltung von Schulen in kleinen Orten, 2. Stipendien für Studirende männl. und weibl. Geschlechts an den Hochschulen, 3 Verbreitung belehrender Werke, wie auch philosophischen und relig. Inhaltes in hebräischer Sprache, 4. Unterstützung derer, die das Studium beendet, aber noch nicht Brod gefunden haben, 5. Unterstützung tüchtiger Schriftsteller und Lehrer, 6. Verbreiten wissenschaftlicher Schriften und Zeitungen, 7. Heranbilden geeigneter Rabbiner. Dazu wurde die Gründung eines Fonds für die Erweckung und Belebung der hebr. Sprache erstrebt. 309 998 Rubel sind aus den Fonds des Vereins und den ihm zur Verfügung gestellten großen Spenden in den 21 Jahren seines Bestehens für diese Zwecke verausgabt worden, davon entfallen auf Bücher und die Litteratur überhaupt 35556, auf Schulen 23961.

Wenn wir schließlich auf das Buch*) einen Blick werfen, dem wir diese Angaben verdanken, so erscheint es zuerst unverständig, daß die Protokolle in allen kleinen Einzelheiten wiedergegeben werden. Aber bald erkennt man, dieser Herausgeber konnte dieses Buch nicht anders schreiben. Der Herausgeber ist nämlich der Schatzmeister des Vereins, Herr Leon Rosenthal, welcher von der Begründung an, sich und seine Habe in den Dienst dieser edlen Sache gestellt hat. Er durfte die Ruhmeskrone nicht meißeln, zu der das Material in diesen Protokollen bereit liegt, für ihn und seine Verwandten, den Baron J. Günzberg, den nach seinem am 6. Januar 1878 erfolgten Tode sein Sohn Horaz Günzberg im Vorsitze des Vereins ersetzte. Außer der lebhaften Theilnahme, außer der vollen Hingebung, die diese Männer — ihnen zur Seite steht ihrer würdig (תורה עם ד"א) Herr Dr. Harkavy — dem Judenthume widmen, mögen die Zahlen der von ihnen gespendeten Summen sprechen (die kleinen Einzelbeiträge und die durch den Verein angeregten Unterstützungen lassen sich nicht addiren). Die beiden Barone Günzberg haben mehr als 1/4 der ganzen Vereinsausgabe geliefert, nämlich **87227** Rubel und Herr Rosenthal zählt für sich (ich bezweifle, ob er Alles mitgezählt hat) nur **30998** Rubel!

Können wir anders schließen, als indem wir Gottes Segen über Israel mit den Worten erflehen? כמוהם ירבו בישראל! dann werden alle Anfeindungen in Nichts zerfallen, alles Gehässige zerstieben, wie Rauch vor dem läuternden Sturme!

Freiberg i/B. Lewin.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Februar c. Zu unserer Briefkasten-Notiz in der letzten Nr. d. Bl. gehen uns vielseitige Zustimmungen zu, von denen wir die nachstehende als von einem seit vielen Jahren bewährten und angesehenen Kämpfer für die ideellen Güter des Judenthums herrührend auszugsweise hier wiedergeben wollen. Er schreibt uns:

„Uebrigens muß ich Ihnen meine besondere Freude darüber aussprechen, daß Sie endlich zu dem Entschluß gekommen sind, den Kampf mit den Organen unserer heutigen Orthodoxie aufzugeben. Sie wissen, daß ich diesen Standpunkt längst vertreten habe.

Seitdem die Führerschaft unserer Orthodoxie auf Männer übergegangen ist, die in kleonischer Weise dem Gegner zu Leibe gehen, denen jeder Adel der Gesinnung eine unbekannte Größe ist, deren einzige verächtliche Taktik die ist, allen sachlichen Erörterungen auszuweichen, dafür aber die An- und Absichten der Gegner völlig auf den Kopf zu stellen, ihnen Motive unterzuschieben und anzudichten, an die er nie gedacht hat, ihn statt zu widerlegen einfach in effigie niederzuhauen, ist es wahrlich keine Ehre mehr, mit ihnen zu streiten. Es ist genau dasselbe Bild, wie im protestantischen Lager, der Kampf des ehrlichen Protestantismus contra Richtung Stöcker. So lange aber unserer high life-Orthodoxie solche Mittel und Vertreter nicht für zu schlecht gelten, thut man ihnen wirklich zu viel Ehre an, sich mit ihnen einzulassen. Es trifft hier das alte Lichtenberg'sche Wort zu, daß bei so verschiedenen Mitteln der Gegner nothwendig gewinnen und die gute Sache selbst Schaden leiden müsse, da ein Unverschämter wohl die Maske des Anstandes annehmen, seine Lüge in die Gewandung der Wahrheit kleiden, ein Anständiger aber niemals unverschämt auftreten könne, jener also allemal im Vortheil sei.

Bleiben Sie also fest, verehrter Herr Dr. und lassen Sie jene Männer und ihre Organe fortan ganz außer Betracht. Kämpfen wir um Ideen und gönnen wir der Orthodoxie solche Führerschaft."

Magdeburg, im Februar. Bei objectiver Beurtheilung wird man nicht leugnen können, daß auch dem häßlichen Antisemitismus, so sehr er auch unserem erleuchteten neunzehnten Jahrhundert zur Unehre gereicht, ein Theil von jener Kraft innewohnt, die stets das Böse will und das Gute schafft, wie denn überhaupt in der Hand der Vorsehung auch das Schlechteste guten Zwecken Tribut zahlen muß. Zu diesem Guten zählen wir in erster Linie die Selbsterkenntniß, die sie bei gar Manchem, der sich auf abschüssiger Bahn befand oder sich darauf begeben wollte, erweckte, die Umkehr bei Andern, die aller Mahnung unserer Religion und ihrer Wächter und Lehrer zu Trotz, sich über Manches hinwegsetzten, das Achtung verdiente und fand und die größere Sorgfalt, die Alle auf sich und, soweit ihr Einfluß reichte, auch auf ihre Glaubensbrüder verwenden, um berechtigten Vorwurf nicht auf sich zu laden. Wir zählen dahin ferner das Besinnen vieler unserer Glaubensbrüder auf sich selbst, die das alte stolze Jbri onauchi, „ich bin ein Jude", mit Heine für ein Erbübel hielten, über das sie durch Nachäffen antijüdischer Aeußerlichkeiten sich hinwegzuheben glaubten und denen das Jbri atto, „Du bist doch ein Jude" unserer Antisemiten die heilsamste Medicin war und ich zähle endlich dahin den Zwang, der auf Freund und Feind, soweit letztere es ehrlich meinten, geübt wurde, all die Anschuldigungen, die man auf uns häufte, auf ihre Quellen zu prüfen und den Vorurtheilen, die Tausenden und Abertausenden uns gegenüber innewohnen, mit wissenschaftlicher Schärfe auf den Grund zu gehen und das konnte selbstverständlich dem Judenthum nur zu Nutz und Frommen gereichen, sofern sich nämlich allemal die Grundlosigkeit aller gegen das Judenthum erhobenen Beschuldigungen zur Evidenz ergab. Es ergab sich und mußte sich ergeben, daß der Wucher ebenso wenig mit dem Judenthum zu thun habe, wie die Blutbeschuldigungen und Blutvergiftungen und daß die Quellen wirklich vorhandener Schäden ganz anderwärts, als in dem vielverschrienen Talmud zu suchen sind. Der Werth der dadurch geschaffenen Litteratur ist gar nicht zu unterschätzen. Zu den werthvollsten Büchern der letzten Art zählt das soeben im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig erschienene Werk des österr. Reichsrathsmitgliedes und Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Joseph Kopp „Zur Judenfrage", das in An-

---

*) תולדות חברת מרבי השכלה בישראל בארץ רוסיא משנת התיסדותה תרכ"ד (1863) עד שנת תרמ"ו (1885) יוצאות לאור ע"י גזבר החברה יהודא בהר' משה הלוי ראזענטהאל. In Petersburg bei J. H. Pines gedruckt. (Die Protokolle enthalten חלק ראשון תרמ"ו 1885. 208 Seiten und 1 Tabelle. Der Ertrag ist zu Gunsten des Vereins bestimmt.

laß des Prozesses Rohling = Bloch all die Anschuldigungen Rohling's mit einer Gründlichkeit und Objectivität untersucht und widerlegt, die in keinem andern Buche dieser Art erreicht wird und dem Buche bleibenden Werth verleiht. Der Werth dieser ausgezeichneten Arbeit wird dadurch erhöht, daß sie nicht nur überall unter Quellenangabe auf die Quellen selbst zurückgeht, sondern auch durch die diesbezügl. Gutachten der größten jetzt lebenden christlichen Autoritäten belegt wird. Wir haben daher alle Ursache, diese Arbeit auf das Freudigste willkommen zu heißen und können sie den Herren Rabbinern, Lehrern, B. B.=Logen und jüdischen Vereinen auf das Allerwärmste empfehlen.

Max Weinberg.

(Herr Dr. Kopp hat durch die Herausgabe dieses mühsam aus Acten und Gutachten geschöpften reichen und gründlichen Materials sich um die gesammte Judenheit ein großes Verdienst erworben und hat Anspruch auf ihre **Dankbarkeit**. Red.)

Filehne, 5. Febr. (Or.=Corr.) Trotzdem Sie, geehrter Herr Red., im vorigen Briefkasten ihre Correspondenten ersucht haben, in ihren Berichten die orthod. Blätter zu ignoriren, so muß ich Sie doch, um der Ehre der hiesigen Gemeinde, die in einem dieser Blätter schwer angegriffen worden, ersuchen, der nachfolgenden Correspondenz deshalb die Aufnahme nicht versagen; die Erwähnung jenes Blattes ist unumgänglich nothwendig. Sollen Gemeinden schutzlos dastehen, und kein Blatt sich finden, worin sie sich vertheidigen können, wenn Sie von den orthod. Blättern öffentlich des Chillul haschem beschuldigt werden?*)

Anknüpfend an einen ihr zugegangenen Bericht aus der „Posener Zeitung“ über einen „traurigen Hergang“ hierselbst, fordert zum Schluß die „Jüd. Pr.“ Berlin die hiesige Gemeinde resp. „die Vertreter der divergirenden Partei“ auf, sich vor ihrem Tribunal zu vertheidigen zur Rettung ihrer von ihr selbst angegriffenen Ehre. Woher nimmt das Blatt die Berechtigung her, eine alte ehrwürdige Gemeinde vor ihren Richterstuhl zu laden? Aus dem Zeitalter der Inquisition sind wir längst heraus, dächte ich. Daß die Vertreter der hiesigen Gemeinde eine solche Herausforderung einfach mit Stillschweigen übergehen werden, dürfte ihrer Würde zusagen. Dem neutralen Referenten aber wollen Sie gestatten, seinem Gerechtigkeitsgefühle folgend, den „traurigen Hergang“ in möglichster Kürze darzulegen.

Vor allem sei bemerkt, daß das hiesige Beth=hammidrasch seinem eigentlichen Zwecke, dem Talmudstudium, schon lange nicht mehr dient. Die Zahl der „Talmudforscher“ ist nämlich bis auf einen, der übrigens erst seit Kurzem hergezogen ist, zusammengeschrumpft. Das Beth=hammidrasch dient daher fast ausschließlich nur zur Abhaltung von Gottesdienst, wodurch die Gemeinde nicht unbedeutende Mindereinnahmen hat. Zudem kamen auch in dem gedachten „Forschungshause“ haarsträubende Skandalscenen vor, die dem Fasse vollends den Boden ausschlugen.

Um solche „den heiligen Namen entweihende“ Vorkommnisse für die Zukunft zu verhindern, hat der Vorstand im Interesse der Gemeinde und des Friedens die ihm zukommende Leitung des Beth=hammidrasch beansprucht und sein Eigenthumsrecht an demselben bei der Regierung geltend gemacht. Diese aber ließ die Frage des Eigenthumsrechts offen, entschied jedoch, daß die gottesdienstlichen Versammlungen im „Forschungshause“ unter das Vereinsgesetz fallen; mithin seien Statuten und polizeiliche Anmeldung erforderlich.

*) Wir haben nur in Bezug auf die persönlichen, gehässigen und beschimpfenden Artikel in einigen orthod. Blättern gesagt: sie sollen nicht erwähnt und erwidert werden (לא יזכרו ולא יפקדו), einer achlichen Polemik oder gar Vertheidigung soll das Wort durchaus nicht entzogen werden, doch bitten wir, Schimpf nicht mit Schimpf zu erwidern, sondern die würdige Form stets zu wahren, auch wenn man der Angegriffene ist. Wir haben deshalb einige Sätze oben gestrichen. Red.)

Die Mitglieder des Beth=hammidrasch, die übrigens nur aus einer geringen Zahl von Mißvergnügten bestehen, kehrten sich aber an die auch direkt an sie ergangene Regierungsverfügung nicht, hielten ohne weiteres ihre Versammlungen ab, rieben sich vergnügt die Hände und sprachen sonach der Regierung, der Gemeinde und dem Vorstande Hohn. — Eine solche vor seinen Augen sich abspielende fortwährende Verhöhnung konnte Letzterer nicht ruhig hinnehmen und sah sich daher in Wahrung seines Ansehens und im Interesse der bereits erwähnten Umstände veranlaßt, bei der Regierung Beschwerde zu führen, worauf diese die Leiter der gottesdienstlichen Versammlungen im Bethammidrasch wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zur Anzeige brachte. Uebrigens sei noch bemerkt, daß die ganze Gemeinde — bis eben auf diese paar Mißvergnügten — hinter dem Vorstande steht, und wenn von dem Einsender der „Jüd. Pr.“ behauptet wird, daß die Anzeige — richtiger Beschwerde: — von einer „divergirenden Partei“ ausgegangen sei, so ist das eine nicht genug zu kennzeichnende Entstellung der Wahrheit.

Schließlich scheint man bei der „Jüd. Pr.“ sich keinen richtigen Begriff vom „Chillul haschem“ gebildet zu haben; das ist doch wohl keine „Entheiligung des heiligen Namens“, wenn verlangt wird, daß das gedachte Bethammidrasch der Leitung der Gemeinde oder als selbstständiger Verein den diesbezüglichen Staatsgesetzen sich unterwerfe. Wir können uns doch nicht denken, daß man in der Redaktion der „Jüd. Pr.“ eine Auflnehung gegen gesetzliche Verordnungen mit dem Deckmantel der Religion schützen wolle?

Eine recht traurige Entweihung des heiligen Namens ist es aber, wenn von den Gesinnungs= und Bundesgenossen der „Jüd. Pr.“ ein meterlanger Bericht über den seiner Traurigkeit nunmehr entkleideten „traurigen Hergang“ sogar in politischen Tagesblättern, wie z. B. in der „Posener Zeitung“, zur Veröffentlichung gebracht wird.

Billigt das die verehrl. Redaktion der „Jüd. P.“? Warum hat sie kein Wort der Mißbilligung für ein solches unjüd. Verfahren? Wie kann sie, so lange ihr eine genaue Darstellung des Sachverhalts nicht vorlag, schon eine apodictische einseitige Verurtheilung fällen und veröffentlichen? Zuerst den Vorstand öffentlich wegen „schwerwiegenden Chillul haschem“ verurtheilen und hinterher von ihm eine genaue Darstellung resp. Berichtigung zur „Rettung seiner Ehre“ auffordern, entspricht den sonst üblichen Begriffen von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit doch wohl nicht.

Wiesbaden. (Aus einem Schreiben des sel. Landrabbiners Dr. L. Adler.)

„. . . Die mir gütigst gesandten Zeitungen dankend remittirend, bestätigen dieselben meine Ansicht, daß dieser Thierschutzeifer nicht so ganz in der Humanität seine Triebfeder habe, sondern mehr eine Sucht ist, sich mit der Glorie der Humanität zu umgeben, ohne die Seelenstärke zu besitzen, deren die echte Humanität bedarf. — Angenommen, was jedoch noch lange nicht erwiesen ist, die neuerfundene Tödtung der Thiere verursache dem Thiere einige Minuten oder Sekunden früher den Tod, so daß dasselbe den Schmerz einen Augenblick länger beim Schächten empfinden soll, darf man deshalb Tausenden von Menschen die Qual bereiten wollen, entweder der Ernährung mit Fleisch zu entsagen, oder für ihr ganzes Leben die Gewissensqual zu ertragen, bei jeder Mahlzeit ihr Religionsgesetz zu übertreten? Und ein solcher Thierschutz soll Humanität sein? in der Humanität seinen Ursprung haben? Denn ob das Schächten religiös begründet ist oder nicht, kann weder ein Thierschutzverein, noch eine staatliche Behörde entscheiden. Das Schächten verbieten ist Menschenquälerei und grausame Tyranei.

Daß dieser ganze Thierschutzlärm nur Affectation oder Phantasterie ist, folgt auch daraus, daß der größte, ja bei Weitem überwiegend größere Theil der Eiferer gegen das Schächten zu den Antisemiten gehört. Und Leute, die das Menschenrecht verletzen, die sich unmoralischer Mittel bedienen, um ihren Judenhaß zu beschönigen, Haß und

Zwietracht anfachen, unmenschliche Grausamkeiten veranlassen, solche Leute wären die geeigneten Repräsentanten eines Jahrhunderts, um des Ruhmes, human zu sein, theilhaftig zu werden?

Doch hierüber bedarf es kaum noch eines Wortes zur Begründung meiner Ansicht.

Von einigem Interesse war mir der Aufsatz, der den Thieren die Emancipation von dem Begriffe „Sache" verschaffen will. Also das Thier soll nicht mehr als eine Sache, sondern als? — nun als eine Person gelten! Ein Drittes giebt es ja nicht! Ist es nicht Verirrung des Geistes, für die Thiere ein Recht in Anspruch zu nehmen, da ja doch alle Moralisten einig sind, dem Recht entspreche die Pflicht? Wer nicht fähig, ist die Pflicht zu übernehmen, der kann auch nicht Anspruch auf den Besitz des Rechts machen. Sind ja doch selbst die Rechte der Minderjährigen beschränkt!

Das Recht der Thiere soll ein angeborenes Naturrecht sein! Fürwahr, wenn das richtig wäre, so hätte das Thier doch vor Allem das Recht zu — leben und mit welchem Rechte darf denn der Mensch ihm dieses nehmen? Ob mit mehr oder weniger Schmerz, darauf kann es doch unmöglich ankommen! höchstens kann die Tödtung nur aus Nothwehr gestattet sein, nicht aber Viehzucht zu treiben, um das großgezogene und gemästete Vieh, das Niemanden etwas zu leide thut, hinzuschlachten.

Warum eifern die Schutzvereine nicht gegen die Treibjagden?

In einer Zeit, in der leider die Verbrechen so sehr überhand nehmen, wären vielleicht Menschenschutzvereine doch noch viel mehr geboten, als zum Schutze der Thiere. Wer vernünftig und sittlich denkt und fühlt, wer als Mensch seiner Menschenwürde sich bewußt ist, wird gegen seine Mitmenschen, wie gegen seine Mitgeschöpfe liebevoll und barmherzig sich benehmen, gegen Erstere, weil sie es rechtlich zu fordern haben, gegen Letztere, weil es Menschenpflicht gegen uns ist, indem wir es unserer eigenen Menschenwürde schuldig sind. Die Erkenntniß dieser Wahrheit und deren richtiges Verständniß bringe man den Menschen bei und es bedarf keiner Vereine, weder zum Schutz der Menschen noch der Thiere".

Sp. **Homburg vor der Höhe.** Von dem im Jahre 1818 gegründeten, segensreich wirkenden Israelitischen Armen-Holz-Verein zu Homburg vor der Höhe liegt uns der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1885 vor. Wir entnehmen dem Vorwort folgendes: „Die Einnahmen an 62 Mitgliederbeiträgen bezifferten sich auf Mk. 273.10, die Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien betrugen Mk. 230.36 und an Geschenken gingen ein Mk. 530.08 einschließlich einer Summe von Mk. 150, welche wir von Frau David Schwarzschild am Ende des Trauerjahres um ihren seligen Gatten erhielten. Die geehrte Spenderin hat sich hierdurch die immerwährende Mitgliedschaft unseres Vereins erworben. Die Ausgaben für Wohlthätigkeitszwecke beziffern sich für 20 Unterstützte, welche mit 578.55 Centner Steinkohlen und 12 Raummeter kleingemachtem Buchenholz bedacht wurden, auf Mk. 601.24. — Durch das Wohlwollen edler Menschenfreunde, namentlich durch die uns so erfreuende Zuwendung von Spenden ist es uns gelungen, das unveräußerliche Vereins-Vermögen in diesem Jahre von Mk. 5086.02 auf die Summe von Mk. 5489 zu erhöhen. Dieser seit einem Jahrzent wiederkehrende Erfolg, der Vermehrung unseres Fonds um einige Hundert Mark jährlich, trotz bedeutend gesteigerter Wohlthätigkeitsausgaben, ermuthigt uns nunmehr, an neue Unternehmungen für Zwecke der Wohlthätigkeit zu denken."

Es zielen diese letzten Worte auf die Wiederaufrichtung des im Jahre 1844 aufgelösten Hachnosath-Kalloh-Vereins hin, also eines Vereins, der sich die löbliche Aufgabe stellt, hülfsbedürftige israelitische Mädchen zu unterstützen und auszusteuern. Hoffentlich wird der projectirte Verein ins Leben gerufen und demselben von allen Seiten eine rege Theilnahme entgegengebracht werden. Es heißt darüber in einer Anmerkung, die den spezifisch jüdischen Charakter des neuzugründenden Vereins zu rechtfertigen bemüht ist, wie folgt: „Der Jude, in seiner Mehrzahl, gehört nicht mehr, wie seine biblischen Altvordern, dem Ackerbau-, sondern dem Handelsstande an. Er ist in Folge dessen gezwungen(?), bei seiner Selbstständigmachung und Geschäftsbegründung darauf zu sehen, ein mit Glücksgütern gesegnetes Mädchen zu erheirathen. Mittellose Mädchen, wenn sich kein Annehmer für sie findet, oder wenn sie nicht besonders talentirt sind, bleiben ledig und stehen dann meistens allein und verlassen da, ein freudeloses Dasein fristend." Wir wissen wohl, daß sich vielfach bei jüdischen Geschäftsleuten und nicht bei diesen allein, der moralisch verwerfliche Grundsatz eingebürgert hat, nur ein „Mädchen mit Vermögen" zu heirathen und so die edle Institution der Ehe zu einem reinen (?) Geschäft herabzuwürdigen. Das ist eine sehr traurige Erscheinung; aber diese als berechtigt anzuerkennen und sogar von „gezwungen werden" zu sprechen, möchten wir ohne Widerspruch nicht hingehen lassen.

Adelebsen, Provinz Hannover. (Or.-Corr.) Am 1. Febr. waren es 25 Jahre, seitdem der Lehrer Blumenfeld in hiesiger Synagogen-Gemeinde wirkt. Die von der Gemeinde und früheren Schülern veranstaltete Festlichkeit war eine wahrhaft erhebende und gab Zeugniß von der segensreichen Wirksamkeit des Jubilars, der es verstanden, die Liebe und Zuneigung seiner Gemeinde und seiner Schüler in einem solchen hohen Maße sich zu erwerben, wie es wohl selten der Fall ist. Am Vormittage beglückwünschten Deputationen der Gemeinde und der jetzigen und früheren Schüler, sowie viele, theils aus weiter Ferne gekommene Freunde und Verehrer den Jubilar, demselben schöne und werthvolle Ehrengaben überreichend. Um 1 Uhr fand in der schön geschmückten Synagoge ein Festgottesdienst statt, bei welchem der Cantor Nußbau[illegible]ttingen durch seine herrliche St[illegible]ne erhebend wi[illegible] von Herrn Landrabbiner Dr. Guttmann aus Hildesheim gehaltene Festrede war so inhaltreich und packend, daß sie wahre Begeisterung hervorrief. Der Jubilar brachte in kurzen und sinnigen Worten seinen Dank zum Ausdruck, betonend, daß er die Feier als eine Anerkennung seines guten Willens auffasse, die Ehre aber gebühre Gott allein, der mit seinem Geiste ihn unterstützt.

Dem Gottesdienste schloß sich um 3 Uhr ein Festessen in dem ausgeschmückten Saale des Rathskellers an, an welchem sich fast 100 Personen, darunter auch der Bürgermeister, betheiligten. Die Stimmung war eine ebenso gehobene, als freudige und fand in vielen schönen und sinnigen Reden und Trinksprüchen ihren Ausdruck. Der erste Toast wurde von Herrn Dr. Guttmann auf den allgeliebten Kaiser und Sein erlauchtes Haus gebracht. Um 8 Uhr begann der Festball, der die Festgesellschaft bis zum lichten Tag zusammenhielt. Während des Tags empfing der Jubilar eine sehr große Anzahl von Glückwunschtelegrammen und Zuschriften. Die ganze Feier verlief in der schönsten Weise, und die empfangenen Eindrücke werden gewiß noch lange in den Herzen der Theilnehmer lebendig bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

S. **Lemberg,** 1. Februar. (Or.-Corr.) Das war ein wahrer Triumph, den Herr Dr. Gustav Karpeles, der zur Abhaltung einiger Vorlesungen hierher eingeladen wurde, hier gefeiert hat. Schon einige Wochen vor seiner Ankunft brachten die hiesigen bedeutendsten polnischen Blätter, in Anerkennung der Sympathien, die er in vielen seiner litterarischen Arbeiten für die polnische Nation bekundet hat, spaltenlange Artikel, die eine ausführliche Biographie von ihm brachten und in vollem Maaße seine Leistungen auf litterarischem Felde würdigten. Sowohl von jüdischen als christlichen Honoratioren war ihm hier bei seiner Ankunft der glänzendste Empfang bereitet.

Seinen ersten Vortrag „Goethe in Polen“ hielt er in dem hiesigen Rathhaussaal vor einem höchst distinguirten und zahlreichen Publikum. Dieser Vortrag, der sowohl in Bezug auf Sprache, als technische Rundung ein wahres Meisterstück war, schilderte in erschöpfender Weise die Beziehungen des großen Dichters zu der polnischen Nation. Alle hiesigen polnischen Blätter, die bei der Vorlesung durch ihre Redacteure vertreten waren, erschöpften sich in Lobeserhebungen über diesen Vortrag. Mit noch größerer Begeisterung wurde sein zweiter Vortrag „Ein Blick in die jüdische Litteratur“ aufgenommen. Dieser Vortrag, der sich durch Wärme und wahre Liebe für das Judenthum und seine Litteratur auszeichnete, entrollte ein farbenprächtiges Bild von den litterarischen Leistungen unseres Volkes im Verlaufe der Jahrhunderte, und es kann nicht genug rühmlich erwähnt werden, daß trotz der Beschränkung, die der Vorleser sich auferlegen mußte, da er doch nicht länger als etwa anderthalb Stunden sprechen konnte, es ihm dennoch gelang, in Lapidarzügen ein grandioses Bild zu zeichnen, sodaß alle Anwesenden Einblick in die große Werkstätte gewannen, in der die großen Geister unseres Volkes am sausenden Webstuhl der Zeit, der Religion und der Cultur der Gottheit Kleid wirkten. Von mächtiger, ja zündender Wirkung war die Bemerkung des Vorlesers, daß nichts das Judenthum glänzender charakterisiren kann, als das kurze Gebet am Schlusse des Versöhnungstages, welches lautet: „Und nichts ist uns geblieben, als einzig diese Lehre“. Nicht an sich und sein Haus, bemerkte der Vorleser, nicht an sein Volk und die versunkene Zionsstadt denkt der Jude, da die letzten Strahlen der Sonne des großen Tages in sein Gebet fallen, sondern nur an die Lehre, das einzige Kleinod, das ihm übrig geblieben und das ihn auf seinen vielen Wanderungen erhalten hat.

Der dritte Vortrag „Heinrich Heine“ erfreute sich nicht weniger des allgemeinen Beifalls.

Dr. Karpeles zu Ehre[illegible]n Festabende auf Festabende hier gegeben. Rab[illegible]enstein feierte ihn in einer ganz besonderen Vorlesung, die er ihm zu Ehren über seine „Jüdische Litteratur“ gehalten hat.

Nach Stanislau zur Abhaltung einer Vorlesung eingeladen, reiste er in Begleitung des Herrn Nathan Samuely dahin und sprach daselbst mit gleich glänzendem Erfolge.

Auch nach Krakau wurde er zu einer Vorlesung eingeladen, wohin er nach vierzehntägigem Aufenthalte in Lemberg, von allen hiesigen bedeutenden Capacitäten bis zum Bahnhofe begleitet, am 20. v. M. abgereist ist.

Die schönen Tage voll geistigen Genusses, die wir in seiner Gesellschaft hier verlebten, werden uns lange noch in angenehmer Erinnerung bleiben!

Frankreich.

Paris. Vor einigen Wochen, erzählt die „France“, trat ein Herr W. mit dem Hut auf dem Kopfe und die Cigarre im Munde in die Kirche, gerade während der Messe, und nahm in der Nähe des Altars Platz. Man forderte ihn auf, sich zurückzuziehen, doch W. erwiederte, und zwar ganz ruhig: „Die Kirche ist ein Communal-Gebäude, und so haben die Bürger das Recht, darin zu thun, was sie wollen. Auch der Pfarrer forderte ihn von der Kanzel herab auf, die Kirche zu verlassen; doch alles umsonst. Er mußte durch Gensdarmen hinausgeschafft werden. — Vor dem Corrections-Tribunal der Seine wegen Störung des Gottesdienstes und der Beamten-Beleidigung angeklagt, deponirte W.: „Ich bin Jude und besuchte die Kirche nur, um zu sehen, ob der katholische Gottesdienst dem jüdischen ähnlich sei“. Daß er den Hut nicht abgenommen, geschah, weil in der Synagoge das Haupt bedeckt bleibe. — Der Gerichtshof verurtheilte den W. zu 2 Monaten Gefängniß und 16 Fr. Strafe. — (Ob dieser W. wirklich Jude ist, wurde nicht festgestellt, da es nicht von Belang war. Hätte der saubere Weber nicht auch die Cigarre im Munde behalten, was unseres Wissens noch von keinem Rabbi für recht erklärt wurde, so könnte man annehmen, er stamme aus — — — Gnesen oder Umgegend, wo ja die Thora-Vorlesung als außerhalb des gesetzlichen Schutzes gegen Störungen erklärt worden ist, und W. hätte nur darin geirrt, daß er glaubte: was der Thora-Vorlesung recht ist, ist der katholischen Messe billig. —)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Das Pariser „l'Univers Israelite“ schreibt: „Am 1. December schrieben wir: Mendelssohn ist der Civilisator des modernen Judenthums. Nicht allein Berlin, ganz Israel müßte sein Centennium feierlich begehen.“ Dieser Wunsch ist anderwärts nur schwach erhört worden, in Frankreich wurde er ganz überhört. Hat denn der Cultus der materiellen Interessen uns schon so sehr überwältigt, daß wir gegen unsere ruhmvollsten Erinnerungen gleichgiltig geworden sind? Dieser Indifferentismus hat offenbar Unwissenheit zur Ursache: ist er darum mehr zu entschuldigen? Wenn Mendelssohn auch durch Geburt Deutschland gehört, so gehört er doch ganz besonders dem gesammten Israel durch seine Ideen, durch seine Werke, durch seine geschichtliche Bedeutung“. (S. unsere Anmerkung zum folgenden „Nancy“.)

Berlin. Nach englischen Blättern soll der neue britische Lordkanzler, Sir Farrer Herschell, ein Enkel des berühmten Astronomen Herschel sein. Von einem deutschen Verwandten und persönlichen Bekannten des englischen Lordkanzlers wird nun der „Voss. Zeit.“ geschrieben: „Sir Farrer Herschell hat mit dem Astronomen nichts zu thun, ist vielmehr jüdischer Abstammung. Sein Urgroßvater hieß Hillel, sein Großvater Juda Herschell. Beide lebten als angesehene Männer in dem kleinen posenschen Städtchen Strelno. Sein Vater wanderte als junger Mann nach England aus und trat daselbst zum Christenthum über. Sir Herschell, ein ausgezeichneter Jurist, ist jetzt ein guter Vierziger. Eine Schwester von ihm, die nach einer Großmutter den jüdischen Vornamen „Gietel“ führt, ist die Gattin des Physiologen Burdon-Sanderson.“

Berlin. Die hies. Gemeindevertretung hat für die „historische Commission“ einen Beitrag von 3000 M. unter der Bedingung bewilligt, daß diese Commission die Bezeichnung einer Abtheilung des D. J. G.-B. nicht führe, da dieselbe mit dem Gemeindebund nichts zu schaffen habe.

— Der Gemeindevorstand hat sich dieser Tage mit der Frage der Beisetzung einer Urne mit der Asche eines in Gotha verbrannten Gemeindemitgliedes auf dem hies. jüd. Friedhofe und dem dabei zu beobachtenden Ceremoniell zu beschäftigen. Wie wir vernehmen, wird die Frage auf Grund eines eingehenden Gutachtens des Rabbinats in einem, den religionsgesetzlichen Standpunkt wahrenden, tolerantem Sinne erledigt werden.

Dessau, 27. Januar. (Or.-Corr.) Gestatten Sie mir, geehrter Herr Redacteur, auf die hiesige Mendelssohnfeier zurückzukommen, und daran eine kleine Notiz zu knüpfen. In seiner Tischrede wies damals Herr Rabbiner Dr. Goldschmidt darauf hin, daß der jüdische Friedhof in Dessau auch die Gebeine desjenigen Mannes beherberge, welcher die erste Predigt in deutscher Sprache gehalten. Es war Wolf, „Schreiber“, der damalige Cultusbeamte (נאמן) der Gemeinde.

Und heute, am 27. Januar 1886, wo der Schwiegersohn dieses Mannes sein „Schiw'im-Mahl“ feierte, sah man den 70 jährigen Moses Elkan, umgeben von seinen Kindern, an der Ruhestätte jenes Mannes erscheinen und sein Herz in inbrünstigem Gebete vor Gott ausschütten. Mögen die Gebete, welche der Greis zum Himmel emporgesandt, vom Allmächtigen erhört werden, daß der Geist Wolf Schreibers seinen Nachkommen zum Segen gereichen möge. Um das Grab seines Großvaters allezeit würdig zu erhalten, hat sich der Kaufmann Herr Max Elkan in Magdeburg bewogen gefühlt, dem Vorstand der Chebrah kadischa eine Summe Geldes pietätsvoll zu übergeben.

Bernburg. (Or.-Corr.) Am Freitag, den 5. Febr., fand im Anschluß an den zu Ehren des Tages besonders feierlich executirten Abendgottesdienst die Einführung unseres neuen Rabbiners Herrn Dr. Flaschner statt.

Nachdem der Präses des Vorstandes eine kurze, aber warm empfundene Ansprache an den Neugewählten gehalten hatte, entbot dieser, anknüpfend an den Vers: „Jehi scholaum b'chelech" 2c. dem Lande, der Stadt, der Gemeinde, sowie dem Gotteshause seinen Gruß. — Am darauffolgenden Sabbath legte der Redner der versammelten Gemeinde sein Programm klar und deutlich dar und bat, w'jikchu li t'rumoh, „daß man auch der Religion ein kleines Opfer, eine Hebe, darbringen möchte, aber nicht gezwungen, vielmehr „ascher jidwenu libau", freiwillig und herzlich." Die Predigt hinterließ einen sichtbaren wohlthuenden Eindruck.

Hildesheim. Der wegen Störung des Gottesdienstes — während der Thoravorlesung — zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilte Alex Steinberg zu Gronau hatte gegen dieses Urtheil Revision eingelegt, gestützt auf das bekannte Ehrenfeld'sche Gutachten. Das Reichsgericht hat aber die Revision verworfen. (Wir theilen die Gründe in nächster Nr. mit.)

Breslau. Der 20. Jahresbericht des Vereins „Ahabath Jerusalem" weist in Einnahme 1198.50 M., in Ausgabe 926.75 M. auf, es verbleibt ein Baarbestand von 271.75 M. — Geschenke für den Verein nimmt Herr F. Ehrmann hier (Gartenstr. 6) gern entgegen.

Straßburg i. E. Am 21. Januar ist hier das neue israelitische Krankenhaus in Gegenwart des Statthalters Fürsten Hohenlohe und anderer hohen Beamten mit feierlichem Gottesdienste und Predigt seitens unseres Grand Rabbin Aron eingeweiht worden.

Wien. Das Vorstandsmitglied Herr Baumgarten hat in einer der letzten Vorstandssitzungen folgenden gut motivirten Antrag eingebracht: Der Gemeindevorstand möge in Wien eine Anstalt zur Ausbildung von Rabbinern und Lehrern ins Leben rufen. Hoffentlich hat dieser Antrag mehr Glück, als frühere ähnliche.

Wien. Das Reichsrathsmitglied und Präsident der Handelskammer zu Brody, Nathan Ritter v. Kallir, Chef des Bankhauses Nathanson & Kallir, ist am 4. d. M. hier nach längerem Leiden verstorben.

Paris. Die Wittwe des vor 20 Jahren verstorbenen unvergeßlichen Grand Rabbin Salomon Ullmann, geb. Adèle Cerf, ist am 10. Januar gestorben. — General Sée ist nicht, wie Sie berichteten, der erste Israelit, der zum Groß-Officier der Ehrenlegion ernannt wurde, vielmehr war schon der berühmte, i. J. 1872 verstorbene Dr. Michel Levi Groß-Officier.

Nancy. Hier hat sich ein Comité gebildet, um Claude Lorrain, dem großen Maler unseres Departements, ein Monument zu errichten. Herr Marx Roger, unser Glaubensgenosse, ein begeisterter Kunstliebhaber, ist Mitglied dieses Comité's.

Anm. d. Red. Der orthodoxe „Univers", der die Betheiligung am Mendelssohn-Denkmal nicht ganz „schulchanaruch-mäßig" fand, macht merkwürdigerweise Herrn Roger das Compliment: „Il nous plait de voir un Israélite s'associer à l'hommage rendu par la France à une de ses gloires." — Ist das nicht ein offenbarer Widerspruch? wir ersuchen den geehrt. H. Red. um Aufklärung desselben. Denn ob das Denkmal für einen Juden oder Nichtjuden sein soll, ist ja gleich.

Stockholm. Schweden ist ein durchaus christliches Land, und alle Acte des bürgerlichen Lebens, der Jurisdiction wie der Politik tragen noch den religiösen Character an sich. So ist es auch mit dem Eide, der von Juden noch more judaico geleistet wird. So ist es auch mit dem Eide, den die Abgeordneten leisten, bisher gewesen. Doch hat unser Ministerium beschlossen, für diesen Eid eine Formel vorzuschlagen, die von Christen und Juden gebraucht werden kann, ohne dieselbe des religiösen Charakters zu entkleiden. Anstatt: „Ich schwöre bei Gott und seinem heiligen Evangelium" soll die Eidesformel der Abgeordneten von nun ab lauten: „Ich schwöre bei Gott und seinen heiligen Gesetzen".

Belgrad, 24. Januar. Die Piroter Juden überreichten dem Minister-Präsidenten eine Eingabe, in welcher sie um Ersatz des ihnen durch die Bulgaren zugefügten enormen Schadens bitten.

Shanghai. Die Anzahl der Israeliten in diesem so wichtigen chinesischen Hafen ist in den letzten Jahren so herangewachsen, daß der Bau einer größeren Synagoge zum Bedürfniß geworden ist. Der neue Tempel, ein architectonischer Schmuck der chinesischen Stadt, ist am Vorabende unserer letzten hohen Feste eingeweiht worden.

Philadelphia. Die hierher eingewanderten russischen Emigranten haben bereits festen Fuß gefaßt. Sie haben auch eine Synagoge mit täglichem Gottesdienste und befinden sich durchgängig in guten Verhältnissen. Die russischen Juden in St. Louis haben eine Talmud Thora gegründet, die von 45 Brüdern besucht wird.

Jerusalem. Der „Bann" gegen das Bl. „Hazwi" hat gefruchtet. Der lang erflehte Regen ist bei uns eingetroffen, so daß wir nun ohne Sorge der Zukunft entgegensehen können.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Berlin. Sonntag, den 7. d. Mts., hielt das General-Comité der Großloge im hiesigen Logen-Lokale eine Sitzung ab, in welcher auch über die angestrebte Neuorganisation der Sterbekasse Beschlüsse gefaßt wurden. Die wichtige Angelegenheit — des können alle Brüder versichert sein — wird unter allen Umständen in einer den gesetzlichen Anforderungen entsprechenden und dem Orden zum Segen gereichenden Weise geordnet werden.

— In derselben Sitzung ist auf die von 29 Mitgliedern der Gemeinde Ratibor unterschriebene Petition der Freibrief zur Gründung einer Loge daselbst bewilligt worden.

— Die Installation der Loge zu Ostrowo findet Sonntag, den 21. d. Mts. statt.

Magdeburg. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Sie sind in Ihrem gesch. Bl. vor einigen Wochen einer schiefen Beurtheilung des U. O. B. B. in der Philippson'schen Zeitung d. Judenthums berichtigend und belehrend entgegengetreten. Ein anderes jüd. Blatt, das sich das Centralorgan für das orthodoxe Judenthum nennt, fügt einer Corresp. aus Frankfurt a. M., die die bekannte schöne Tendenz des Ordens bespricht und mit den Worten schließt: „Das ist die Vereinigung B'ne Brith — in seinen Heimstätten findet das von Schicksalsschlägen verwundete Herz lindernden Balsam des Trostes und wird mit warmen Herzen und offenen Händen für das Wohlergehen der Wittwen und für die Erziehung der Waisen Sorge getragen; in seinen Tempeln wird des Menschen Sinnen nnd Trachten geläutert, das Menschengeschlecht zu veredeln gesucht und manches Samenkorn edler Gesittung ausgestreut, damit es aufgehe und hundertfältige Frucht bringe. Seine Thore stehen offen für alle guten Israeliten jedes Standes und jeder religiösen Richtung" — folgende Nachbemerkung der Redaktion hinzu: „Wir können uns nicht enthalten, einer Befürchtung Ausdruck zu geben, welche die drei letzten Worte des obigen Berichtes in uns wachrufen. Eine Vereinigung und Verbrüderung aller guten Israeliten jeden Standes wie schön und herrlich wäre das; aber „jeder religiösen Richtung?" Darin liegt, fürchten wir, eine große Gefahr für das gesetzestreue Judenthum, ein Aufgeben des (orthodoxen) Standpunktes, der nns (Orthodoxen) höher stehen muß, als das Ueben von Wohlthaten allein. So unendlich auch „Gemillus Chaßodim" geschätzt werden muß, so dürfen doch auch „Thora" und „Awoda" (Cultus, Ritus) nicht gleichgültig behandelt werden und als nebensächlich der Willkür der einzelnen „Brüder" überlassen werden u. s. w."

Zum Schluß gesteht der Herr zwar, daß er das Wesen der Logen d. B. B. nicht genugsam kenne und ersucht „gesetzestreue" Glaubensgenossen sich darüber auszusprechen; aber er wiederholt gleichwohl sein absprechendes Urtheil, daß die in den Logen platzgreifende „Nivellirung" eine „große Gefahr" in sich berge. — Das wird viel stutzig machen.

Möchten Sie, g. H. Red., zur Beruhigung ängstlicher orthodoxer Gemüther nicht an dieser Stelle die nothwendige Aufklärung geben? Es handelt sich um die Frage: „Ist das Logenwesen des B'nai-Brith-Ordens mit orthodoxer Religions-Anschauung und Lebensweise (nach dem Schulchan Aruch) vereinbar?"

(Die Frage scheint uns allerdings sehr berechtigt und soll nächstens hier beantwortet werden. Wir wünschten, daß sich mehrere Stimmen darüber vernehmen ließen. Red.)

Verzeichniss der Logen des U. O. B. B. in Deutschland.

Name.	Ort.	Logen-Local.	Versammlungsabend.	Zeit.	Präsidenten.
Deutsche Reichsloge I. 332	Berlin	Brüderstrasse 2.	Sonnabend.	9 Uhr.	Dr. L. Maretzki, Landsb.-Str. 82.
Germania-Loge II. 335.	Halle a. S.	Gr. Ulrichstrasse 56.	Mittwoch.	8¾ „	J. Hirsch, Neue Promenade 7.
Berth.-Auerbach-Loge III. 338.	Berlin	Brüderstrasse 2.	Montag.	9 „	S. Hagen, Heiligegeist-Str. 35.
Concordia-Loge IV. 340.	Kattowitz	Friedrichstrasse 34.	Mittwoch vor 1. u. 15.	6 „	S. Friedländer.
Mamreh-Loge V. 344.	Beuthen	Im deutschen Haus.	Donnerst. nach „ „	8 „	Dr. F. Rosenthal.
Allemania-Loge VI. 348.	Stettin	Rosengarten 12.	Mittwoch.	8½ „	W. Blaschke.
Montefiore-Loge VII. 352.	Berlin	Brüderstrasse 2.	Mitwoch.	9 „	Dr. H. Hildesheimer.
Humanitas-Loge VIII. 351.	Gleiwitz	Wilhelmsplatz 18.	Dienstag nach 1. u. 15.	8 „	Alex. Stein.
Lessing-Loge IX. 349.	Breslau	Junkernstrasse 31.	Sonnabend.	8½ „	Dr. Sternberg.
Caritas-Loge X. 355.	Kreuzburg	Schweizers Hôtel.	Mittwoch.	8 „	G. Proskauer.
Fraternitas-Loge XI. 356.	Dresden	Annenstrasse 45.	Mittwoch.	8½ „	L. Schlesinger.
Mendelssohn-Loge XII. 357.	Magdeburg	Breite Weg 2a.	Dienstag.	9 „	J. Lindenthal, Berlinerstr. 1b.
Amicitia-Loge XIII. 358.	Posen	Wilhelmstrasse 28.	Donnerstag.	9 „	Jul. Salz.

Der hier 13 Jahre im Amte gewesene **Lehrer Loewenstein** ist nach Glatz berufen und wird dadurch die hiesige

Lehrer-, Cantor-, und Schächterstelle

zum 1. Mai 1886 vacant.

Dieselbe bietet, außer nicht unwesentlichen Neben-Einkünften zunächst ein baares Gehalt von 1200 Mark nebst 100 Mark Vergütigung für Heizungs-Material bei freier Amts-Wohnung. Geeignete Bewerber von guter, wissenschaftlicher Bildung belieben sich unter Einreichung ihrer Atteste zu melden. [2264

Naugard, 29. Januar 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Die hiesige jüd. Gemeinde sucht per 1. Mai oder 1. Juni einen unverheirateten **Cantor,** der auch geprüfter **Elementar-** und **Religionslehrer** sein muß. Gehalt **1000—1200 Mark** pro anno, nebst **freier** möblirter Wohnung und Bedienung. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Qualifikations-Zeugnisse baldigst melden bei 2262] ***L. Hanf***

Präses des Vorstandes.

Altena (Westfalen) im Februar 1886.

Wegen Kränklichkeit unseres **Cantors** soll diese Stelle **schleunigst** anderweitig besetzt werden. Bewerber, welche zugleich die Qualificationen eines **Schauchet** besitzen, belieben ihre Bewerbungen unter Mittheilung ihrer bisherigen Thätigkeit und ihrer Gehaltsansprüche uns einsenden.

Mühlheim a. d. Ruhr, 28. Januar 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Die Stelle als **Religionslehrer, Cantor** und **Schächter** ist sofort oder bis längstens vor **Ostern** zu besetzen; am liebsten mit einem Unverheiratheten. Salair 600 Mk. Fixum nebst Nebenverdiensten. Reflectanten wollen sich gefälligst an den unterzeichneten Vorstand wenden.

Hottenbach an der Nahe-Bahn. 2266] ***S. Moos.***

Wir suchen einen seminaristisch gebildeten

Religionslehrer

und sehen Meldungen unter Einsendung der Zeugnisse und des Lebenslaufs baldigst entgegen; Gehalt 1500 Mk. jährlich.

Bewerber, welche die **Sekretariatsgeschäfte** der Gemeinde zu übernehmen befähigt sind, werden hierfür besonders entschädigt. 2263

Beuthen, Ober-Schlesien, im Februar 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Für unsere Religionsschule suchen wir zum 1. Mai a. cr. einen seminaristisch gebildeten Lehrer, womöglich mit cantoraler Befähigung. Gehalt 1200 Mk. pro anno. — Beglaubigte Abschriften von Zeugnissen werden erbeten.

Magdeburg, im Jan. 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde. 2238

Isr. Lehrerstelle vacant.

Für die hiesige 1klassige israel. Elementarschule wird ein bewährter, unverheirath. **Lehrer** gesucht, welcher zugleich die **Cantorstelle** versehen und den **Cultus** leiten kann. Gehalt **1500 Mk.,** Aussicht auf Privatstunden vorhanden. [2265

Meldungen, welchen Lebenslauf und beglaubigte Zeugnisse beizufügen sind, müssen bis zum 20. d. Mts. bei dem Unterzeichneten eingereicht werden.

Dinslacken, Niederrhein.

Der Lokalschulinspector:

Lic. theol. **zur Linden.**

בִּכְבוֹד פַּרְנָסָה! Dauernde

Rabbinen, Lehrer oder **Gemeindemitglieder,** welche **Fürsorge** für **fleißige** und **brave Leute** in Deutschland tragen, werden höfl. um gefl. Franco-Angaben sub Nr. 2240 erbeten.

Umstände halber suche ich **zum 1. März oder früher** für mein **Antiquariat und Schreibmaterialien-Handlung** einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Oldenburg i. Gr. (2255

S. L. Landsberg.

Auf 1. März suche f. mein Manufacturwaaren-Geschäft ein **Lehrmädchen,** nicht unter 18 Jahren. Gute Schulbildung und hübsches Aeußere erwünscht. Ferner suche einen Lehrling. [2268

Angenehme Bedingungen. Offert. erbittet **M. Held,** Mosbach (Baden).

Per 1. März oder später suche für meine Schwester, die im Besitze Ia. langjähr. Zeugnisse ist, Stellung als selbstständige **Köchin,** bezw. **Leiterin** eines Haushaltes od. zur Vertretung der Hausfrau, in einem respectabl. Hause wo koschere Küche. Prima-Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten erbittet [2267

A. Wolff,

per Adresse L. Lipper.

Linden (Westfalen.)

Ein j. Mädchen, mos., aus sehr guter Familie, sucht Stellung als **Gesellschafterin** bei einer alleinstehenden Dame. Gefl. Off. erb. u. **C. G. 14.** Hauptpostlagernd **Stettin.**

Eine wirthschaftlich tüchtige jüd. Dame sucht Stellung zur **Führung** eines größeren **Haushalts** oder bei einem **einzelnen Herrn.** Dieselbe gewährt auch jüngeren Kindern Nachhülfe in Schularbeiten. Gef. Offerten sind zu richten an Herrn Landrabb. **Dr. Glück** in Oldenburg.

Dampf-Caffee-Brennerei

von

M. Schuster, Bonn

gegr. 1857

empfiehlt ihre hochfeinen, gebr.

Java-Caffees

M. 1.60 pr. ℔ äußerst kräftig u. hochfein aromatisch.
M. 1.40 pr. ℔ kräf. u. f. aromat.
M. 1.20 pr. ℔ ergieb. u. aromat.
M. 1.— pr. ℔ kräf. u. reinschm.

Versandt gegen Einsend. d. Betrages od. Nachnahme. Bei Entnahme von fünf Pfd. an franco.

עלפסח unt. Aufsicht Sr. Hochw. Hrn. Rabb. **Dr. Cohn** in **Bonn.**

Vertreter gegen hohe Provision ges.

Für

Kinder u. Kranke

sind Mondamin-Milch-Suppen u. Mondamin-Milch-Speisen besonders leicht verdaulich, nahrhaft und wohlschmeckend (Mondamin erhöht die Verdaulichkeit der Milch); auch zu feinen Speisen u. zur Verdickung v. Suppen, Cacao etc. wird Mondamin für Gesunde bald unentbehrlich.

Mondamin ist ein entöltes Mais-Product, Fabr. **Brown & Polson,** k. e. Hofl. **Paisley** (Schottland) und **Berlin,** Heiligegeist-Str. 35 u. ist in feinen Esswaaren- u. Drog.-Handlg. in 1/1 u. 1/2 engl. Pfd.-Packeten zu haben.

Cultusbeamte

welche Lust haben שחיטה und ניקור אחוריים zu erlernen, wollen sich gefl. unter **H. S. 286** an die Exped. d. Bl. wenden.

Berichtigung. In dem Berichte aus Odessa in Nr. 5 muß es „O. Chajes" heißen.

Prämiirt!
Höchste Auszeichnung!



A. Cossmann, Deutz

Dampf Caffee-Brennerei

empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

כשר על פסח

Drester Branntwein

in größeren Gebinden bei

Leopold Hahn

2244] in **Sobernheim.**

Tausende

die an **Bettnässen, Blasen-Nieren- u. Frauenkrankheiten,** selbst in den **verzweifeltsten** Fällen gelitten, wurden geheilt durch **F. C. Bauer** Specialarzt, **Basel-Binningen.**

Illustrirte Zeitschrift

Universum

Jedes Heft nur 50 Pfg.

monatlich 2 Hefte.

Reicher Inhalt: Fesselnde Erzählungen, interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft &c.

Prachtvolle Illustrationen

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Briefkasten der Expedition.

Herr **M. Rosenwald** in **Iserlohn.** Senden Sie doch das betr. Inserat an die Hauptsammelstelle für dergleichen „Hilferufe" und „Bitten" an Herrn Rabb. Dr. Salvendi in Dürkheim.

Herr **B. S. Michailoffski** in **T.** (Finland.) Zusendung erfolgt.

Briefkasten der Redaction.

Herr **M. S. R.** Wenn kurzgefaßt — sehen wir der Einsendung des Manuskript's gern entgegen.

Herr **C.** in **R.** Dergleichen Berichtigungen stets willkommen.

Herr Dr. **D.** in **B.** Die erste Aufl. des betr. Buches ist bereits im früh. Jahrg. des Litteraturblattes rezensirt, ist die zweite bedeutend vermehrt?

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".